

Rede zur Reichspogromnacht im Jahr 2017

Sehr geehrte Damen und Herren,
verehrte Ehrengäste,

auch von meiner Seite ein herzliches Grüß Gott an Sie alle – es ist wertvoll, dass wir alle da sind, um das Erinnern zu pflegen und gegen das Vergessen anzugehen.

Erlauben Sie mir eine Vorbemerkung:

Ich möchte betonen, dass es mir eine große Ehre ist, heute hier bei Ihnen zu sprechen. Um ermessen zu können, für wie hoch ich diese Ehre empfinde, möchte ich Ihnen nur zwei Sätze zur Vorgeschichte sagen: nachdem Karl Freller, der frühere Kultus-Staatssekretär sein Kommen abgesagt und dann auch die Bundestagsvizepräsidentin Claudia Roth den Veranstaltern einen Korb gegeben hatte, fiel die Wahl schlussendlich auf mich. Sie dürfen mir glauben, dass ich mir dieser Verantwortung nur zu bewusst bin und doch nicht stehenbleiben möchte beim Erinnern an das, was war, sondern auch in den Blick nehmen möchte, vor welchen Herausforderungen wir heute stehen.

Mein Name ist Peter Ziegler, ich habe vor vielen Jahren Politikwissenschaft und Soziologie studiert und abgeschlossen, bin aber nun seit zwölf Jahren bei der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung, erst vier Jahre in Freising, nun bereits seit acht Jahren als Diözesansekretär hier in der Diözese Augsburg. Als politisch denkender Mensch hat für mich der Zusammenhalt unserer Gesellschaft einen hohen Wert, jede Form der Ausgrenzung und des Höher und Geringer haben da für mich keinen Platz.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich möchte mich besonders bei den Veranstaltern bedanken, dass sie diese Art von Erinnerungskultur pflegen. Es ist wichtig, dass wir dieses NIE WIEDER nicht dem Vergessen überantworten:

- NIE WIEDER soll von deutschem Boden ein Krieg ausgehen!
- NIE WIEDER dürfen wir der systematischen Ausgrenzung das Wort reden!
- NIE WIEDER dürfen Menschen aufgrund von Religion, Rasse, Stand, sexueller Orientierung oder Geschlecht verfolgt werden!
- NIE WIEDER wollen wir wegsehen, wenn etwas Derartiges geschieht!

Ich bedanke mich beim Deutschen Gewerkschaftsbund, dass er sich dieses Erinnern auf seine Fahnen geschrieben hat – egal, ob dabei der 1.September als Antikriegstag begangen wird – ich hatte hier in diesem Jahr die Gelegenheit, in Ingolstadt den Eichstätter Bischof zum Thema Gerechtigkeit und Frieden zu hören – oder ob eben am 9.November deutschlandweit der Reichspogromnacht gedacht wird.

Denn dies ist für Deutsche immer noch und zu Recht ein Datum der Schande und der Scham – umso mehr, wenn wir dem britischen Historiker Ian Kershaw folgen, der die Ausschreitungen in diesem Tag im Jahr 1938 eben gerade nicht der Lenkung durch die NSDAP und ihrer Kreisleitungen zuschreibt, sondern darlegt, dass sie aus der Mitte der Bevölkerung heraus entstanden sind, was dann aber gleichwohl durch die Nazis dankbar aufgegriffen wurde. Das sollte uns nachdenklich machen für heute und morgen, denn es war eben gerade nicht das manipulierte und verführte deutsche Volk, wie wir das auch heute noch gerne hören.



Rede zur Reichspogromnacht im Jahr 2017

Noch etwas: wir sind natürlich nicht verantwortlich für das, was damals geschehen ist, aber wir sind gleichwohl verantwortlich dafür, dass das NIE WIEDER geschieht und wir sind dafür verantwortlich, dass diese Taten niemals in Vergessenheit geraten.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Nachdem hier in Memmingen die Erinnerung an die Reichspogromnacht ja jährlich gepflegt wird, war ich eigentlich davon ausgegangen, dass sich ein Stück weit Immunität gegen rechtes Gedankengut gebildet hätte. Als ich mir aber die Wahlergebnisse zur Bundestagswahl angesehen und von 38,5% der Wahlberechtigten gelesen habe, die entweder nicht oder antidemokratisch gewählt haben, war ich einerseits erschüttert, andererseits wissen wir aber natürlich nicht, welche Ergebnisse wir konstatieren könnten, hätten Sie in all den Jahren nicht gegen das Vergessen dieser dunklen Zeiten angekämpft...

Wie Sie alle wissen, hat der 9. November etwas zutiefst Schillerndes, ist es doch nicht nur das Datum der schrecklichsten Ausschreitungen gegen eine Bevölkerungsgruppe in unserem Land, sondern es jähren sich heute auch andere Ereignisse:

- Vor nunmehr 99 Jahren rief Philipp Scheidemann die erste deutsche Republik aus, wodurch das Ende der Hohenzollernherrschaft eingeleitet wurde. Dieser jungen Republik war allerdings bekanntlich keine allzu lange Dauer beschieden.
- Fünf Jahre später – im Jahr 1923 – scheiterte dann der Ludendorff-Hitler-Putsch – der Versuch einer gewaltsamen Machtübernahme durch Hitler, der damals zum ersten Mal eine nationale Diktatur durchsetzen wollte. Eine tatkräftige bayerische Polizei wusste das zu vereiteln und Hitler kam für mehrere Jahre in Landsberg in Haft.
- Vor 28 Jahren schließlich – im Jahr 1989 – öffnete sich die Mauer ebenso überraschend wie zufällig – wohl, weil die Geschichte mit diesem Datum auch noch etwas weit Positiveres in Verbindung bringen wollte.

Ebenfalls bekannt dürfte sein, dass es vor der Etablierung des 3. Oktobers als Tag der Deutschen Einheit eine Diskussion darüber gab, stattdessen den heutigen Tag zum Gedenk- und Besinnungstag zu erheben. Da sich dies aber wohl nur schlecht mit der an diesem Tag gewünschten Ausgelassenheit eines Bürgerfests vereinbaren ließ, ist man von diesem Gedanken wieder abgekommen. Ich möchte Ihnen an dieser Stelle nicht verheimlichen, dass dies für mich ein starkes Symbol gewesen wäre, Bedenkliches und Erfreuliches miteinander zu verbinden – Anlässe für ausgelassene Feiern finden sich auch ohne diesen Tag der Deutschen Einheit zur Genüge...

Sehr geehrte Damen und Herren,

und noch ein denkwürdiges Datum: Im letzten Jahr wurde dann gerade am 9. November in den USA Donald Trump zum neuen Präsidenten gewählt. Sie werden nun wohl einwenden, dies habe nur bedingt etwas mit der deutschen Politik zu tun. Damit haben Sie zweifelsfrei Recht! Und doch markiert dieser Erfolg eines politikfernen Provokateurs, der seine Angelrute ganz bewusst am rechten Rand auslegt und der ebenso bewusst so daherredet, wie es sich eigentlich schon kulturell verbietet (Stichwort: „Das wird man wohl noch sagen dürfen...“), für mich eine Zeitenwende, die all die Ereignisse in Ungarn, Polen, Frankreich, Österreich und nicht zuletzt bei den Bundestagswahlen in Deutschland erst möglich gemacht hat.

Durch seine Art, spontane Regungen via twitter-account in die Welt zu entlassen, ist eine neue Tonalität in die politische Auseinandersetzung gekommen, die es zwar auch vorher bereits gegeben, die aber nicht das Verhalten breiter Bevölkerungsschichten auf den Markt-

Rede zur Reichspogromnacht im Jahr 2017

plätzen der Republik während des Wahlkampfs geprägt hat. Natürlich hatten auch früher schon Glasauer oder Schönhuber, Schill oder Gerhard Frey ihre Sprache nicht wirklich im Griff, aber dies ging an eine überschaubare Zielgruppe, die ähnlich dachten und redeten. Trump aber macht seiner Wut in einer Art und Weise Luft, dass diese – in erster Linie – Nachahmer findet und zur Verrohung der Sprache beiträgt. Da ist es für mich dann auch nur eingeschränkt witzig, wenn eine Noch-Ministerin zur Abgrenzung vom bisherigen Koalitionspartner betont, nun gebe es „etwas in die F.“ UUPS, jetzt hätte ich das Wort beinahe selbst benutzt ...

Sehr geehrte Damen und Herren,

Sie merken schon, ich bin sehr stark verwurzelt im Hier und Jetzt, trotzdem noch einiges zur Reichspogromnacht vor nunmehr 79 Jahren. Erst einmal fällt mir auch in diesem Zusammenhang auf, dass über Sprache Fakten verdreht werden: über Jahrzehnte hinweg sprachen wir in Deutschland von der „Reichskristallnacht“ – die Nazis haben es geschafft, uns einen Begriff zu überliefern und ins kollektive Gedächtnis einzugraben, der romantisch nach toller stimmungsvoller Beleuchtung und Candlelight klingt.

Die Wahrheit dagegen ist eine vollkommen andere: brutale Zerstörung von deutschlandweit 7.500 jüdischen Geschäften; frevlerische Brandschatzung von 1.200 Synagogen und Gebetshäusern, Ermordung von 91 Menschen in der Nacht selbst. In der Folge dieser Nacht wurden etwa 30.000 jüdische Männer verhaftet und in Konzentrationslager verschleppt. Es versteht sich von selbst, dass darunter in erster Linie erfolgreiche Kaufleute in den Blick der Nazis gerieten. Außerdem stieg die Anzahl der Suizide unter Juden mit dieser Nacht signifikant an. Besonders verstörend empfinde ich die Tatsache, dass man die jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern am Ende auch noch für die Kosten für die „Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung“ aufkommen ließ. Auch hier wird die Verdrehung der Realität mit dem Begriff der „Sühneleistung“ in Höhe von 1 Mrd. Reichsmark wieder einmal auf die Spitze getrieben.

Ich habe im Geschichtsunterricht immer gelernt bzw. es so verstanden – das ist ja nicht immer das Gleiche – dass Hitler strategisch auf die Ausrottung der Juden in Europa hingearbeitet hat. Diesem Ziel hat er alles andere untergeordnet. Dazu habe er alle um sich herum manipuliert und so beeinflusst, dass dieses Ziel erreicht werden konnte. Das meiste geschah im Geheimen, von dem die meisten „nichts gewusst“ haben wollten. Die Wahrheit scheint wesentlich katastrophaler und für uns als Nachkommen deutscher Bürgerinnen und Bürger auch wesentlich beschämender zu sein: es gab keinen Plan, von gezieltem Vorgehen kann keine Rede sein, vielmehr überstürzten sich in dieser Nacht die Ereignisse: der angeblich böswillige „jüdische Mordanschlag in Paris“ wurde in der Bevölkerung zum Anlass genommen, beginnend in Kurhessen und Magdeburg-Anhalt Anschläge auf jüdische Geschäfte durchzuführen.

Natürlich wurde dieser Ball von den Gliederungen der NSDAP gerne aufgenommen und in die Breite getragen – der Hass auf die Juden war bereits derart weit verbreitet, dass es nur eines Zündfunkens bedurfte, um das Feuer zum Lodern zu bringen. Entschuldigen Sie bitte diese Metapher, aber sie erscheint mir nur zu passend. Ich erlaube mir, aus einem Augenzeugenbericht von Mischael Rosenberg aus Würzburg zu zitieren:

„Dann begann das gräßlichste Werk der bestialischen, unmenschlichen Zerstörungswut, ein Vandalismus ohnegleichen. Es blieb nicht ein Stückchen ganz im ganzen Zimmer, die Schränke, die Betten, die Waschschüssel, Spiegel, Stühle, Federkissen, Gläser, Türen – all dies bildete

Rede zur Reichspogromnacht im Jahr 2017

ein unbeschreibliches grauenerregendes Tohuwabohu von Splittern, Scherben, zerbrochenen Stühlen, zertrümmerten Bettstellen, eingehauenen Türen, Kleidern und was sonst noch alles in einem Schlafsaal vorhanden ist... nach einer ¾ Stunde war so ziemlich alles vorbei – so dachten wir wenigstens... Dann hörte man Neuigkeiten: Die Synagoge ist zerstört, alle Männer werden geholt usw. usf. Besonders schmerzlich traf uns die Nachricht von der Mißhandlung der Thorarollen. Vor nichts haben diese Menschen aber auch Respekt. Überhaupt haben sie es in ganz Deutschland gerade auf Synagogen und Thorarollen abgesehen gehabt; sie wussten verdammt genau, wie sie uns treffen konnten.“

Sehr geehrte Damen und Herren,

Dieses Verhalten barbarisch zu bezeichnen ist für mich ein Affront gegenüber den von den Römern so bezeichneten Bartträgern, die wohl auch in unseren Breitengraden gelebt haben. Es ist schlicht und ergreifend unbeschreiblich und nicht in Worte zu fassen.

Dennoch stellt sich für mich die Frage nach der Ursache dieser Handlungen: Wo kommt es her, dass sich Menschen so verhalten? Dabei geht es mir nicht darum, Verständnis zu entwickeln oder gar zu erwarten – beileibe nicht. Aber wir müssen die Motivation kennen, um ähnliche Entwicklungen zu verhindern:

Diese Zerstörungswut, die buchstäblich vor nichts Halt macht, ist für mich nur mit existentieller Angst zu erklären. Man hatte den Menschen eingeredet, es gehe um einen Existenzkampf – die oder Wir? – und das bringt das Tierische in den Menschen hervor. Gerade wegen der kulturellen Unterschiede seien die Juden eine Bedrohung für „unser Deutschland“. Gerade die Tatsache, dass Juden fest etabliert in die damalige Gesellschaft waren, macht sie verdächtig und zu einer existenziellen Bedrohung.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Je länger ich über die systematische Ausgrenzung von Juden in Nazi-Deutschland nachdenke, desto mehr Formulierungen, die heute die Initiatoren der Aufmärsche der PEGIDA gegenüber den hier lebenden Muslimen verwenden, kommen mir in den Sinn. Das beginnt bei derart unsäglichen Formulierungen wie „Nicht jeder Moslem ist ein Terrorist, aber jeder Terrorist ist ein Moslem.“ und hört mit weitergehender Hetze noch nicht auf. Ja, diese Vergangenheit scheint noch nicht vergangen, sie feiert in anderem Gewand fröhliche Urständ. Heribert Prantl hat in diesem Zusammenhang das passende Bild von Deutschland als trockenem Alkoholiker verwendet, bei dem der erste Tropfen bereits wieder eine Katastrophe auslösen könnte. Und da sind wir nicht nur bei den unsäglichen Schreihälsen, die deutschlandweit Wahlkampfveranstaltungen sprengten, sondern auch bei den Ergebnissen der letzten Bundestagswahlen.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Bitte erlauben Sie mir, dass ich darauf ein wenig näher eingehe: Deutschlandweit haben drei von acht Menschen entweder gar nicht oder antidemokratisch gewählt. Immer noch hat sich jeder Vierte gar nicht an der Wahl beteiligt, jeder Achte hat die Partei gewählt, dessen Namen auszusprechen ich mich standhaft weigere. Hier in Memmingen hat Stephan Stracke von der CSU mit 41,7% ein strahlendes Ergebnis eingefahren – besorgen muss uns aber, dass fast ebenso viele Menschen wie Herrn Stracke gewählt haben, überhaupt nicht gewählt haben. Genauso nachdenklich macht mich die Tatsache, dass hier, wo seit Jahrzehnten der schrecklichen Ereignisse des Holocaust gedacht wird, der Kandidat der Partei, dessen Name

Rede zur Reichspogromnacht im Jahr 2017

– Sie wissen schon – mit 3.515 Stimmen nach Stephan Stracke die meisten Stimmen bekommen hat.

Natürlich: 60% der diese Partei wählenden Menschen haben in erster Linie die anderen Parteien nicht gewählt. Gemeinsam mit denen, die gar nicht gewählt haben, sind das hier in Memmingen rechnerisch etwa 35%, die nur darauf warten, für die Demokratie wieder zurückgewonnen zu werden. Naja, ob sie wirklich selbst darauf warten, weiß ich nicht, aber ich bin der festen Überzeugung, sie sollten das tun. Ich schwanke, welches Bild ich für diese Gruppe verwenden soll: haben diese Menschen unserer Regierungsform und damit unserem Zusammenleben als Demokraten wie Kleinkinder einen Klingelstreich gespielt, haben sie uns Halbwüchsigen gleich den – entschuldigen Sie das Wort – Stinkefinger gezeigt oder haben sie sich in der Manier eines Heckenschützen – ich erinnere an Las Vegas – aus sicherer Entfernung daneben benommen und beobachten nun, was passiert. Wahrscheinlich hat Bundespräsident Steinmeier recht, wenn er formuliert: „Nicht alle, die sich abwenden, sind deshalb gleich Feinde der Demokratie, aber sie fehlen der Demokratie.“

Damit sie mich nicht falsch verstehen: ich habe überhaupt kein Verständnis für Menschen, die diese Partei wählen – sie haben damit niemandem einen Denkkzettel verpasst, sondern Menschen ein Mandat verschafft, die erst noch zeigen müssen, dass sie dem gerecht werden können. Und nein: ich glaube nicht, dass sich das alles in nächster Zeit in Wohlgefallen auflösen wird und „alles nicht so schlimm werde“. Ich glaube vielmehr, dass es nun das Zusammenstehen der Demokraten bedarf, um deutlich zu machen, wofür wir stehen. Eine derartige Auseinandersetzung macht auch wieder klar, welche Aspekte unser Zusammenleben ausmachen. Klar ist für mich in diesem Zusammenhang zweierlei: Wir dürfen diesen Herrschaften nicht den Gefallen tun, sie zu Opfern oder gar Märtyrern ihrer Bewegung zu machen, indem wir sie ausgrenzen – damit werten wir sie nur unnötig auf. Gleichzeitig dürfen wir ihnen aber auch keinen Persilschein ausstellen, weil sie ja „auch irgendwie demokratisch gewählt“ seien und damit in den Bogen der demokratischen Parteien gehören. Nein, das tun sie nicht, selbst wenn sie wiedergewählt werden sollten!

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ja, wir müssen und sollten uns mit ihnen auseinandersetzen, aber klar und deutlich zu unseren Überzeugungen stehen und uns nicht auf ihr Niveau begeben. Ich denke gerade darüber nach, meinem Verband vorzuschlagen, sich – gut katholisch – als Brückenbauer anzubieten, um Abgeordnete von demokratischen Parteien mit all den Menschen zusammenzubringen, die sich von der parlamentarischen Demokratie abgewendet haben. Selbst wenn wir nicht sofort Lösungen für die angeprangerten Sorgen und Nöte finden, so wäre diese Zusammenkunft doch für alle heilsam. Für die politisch Frustrierten, weil sich eben doch mal jemand um sie kümmert und für die Parlamentarier, weil sie mit Menschen in Kontakt kommen, die sie bei all ihren Haustürbesuchen bestimmt noch niemals angetroffen haben.

Spannend finde ich in diesem Zusammenhang den Selbstversuch von Renate Künast. Sie hat sich auf den Weg gemacht und all diejenigen besucht, die ihr besonders entwürdigende Posts auf ihrem facebook-account hinterlassen haben und sie damit konfrontiert. Es waren dies in der Regel nicht die „Abgehängten“ ohne Chance, die man erwartet und die man auch für den Wahlerfolg Trumps in den USA verantwortlich gemacht hat. Es waren zum Teil Menschen der Mittelschicht, die sich nach dieser Form des Dampf-Ablassens besser gefühlt haben, sich im Schutz der Anonymität wähnten und ehrlich überrascht wirkten. Es waren aber

Rede zur Reichspogromnacht im Jahr 2017

ebenso Überzeugungstäter, deren Weltbild mit dem der neuen Bundesrepublik nicht mehr Schritt halten konnte und die daher dagegen aufbegehren.

Sehr geehrte Damen und Herren,

es steht mir selbstverständlich nicht zu, Ihnen Ratschläge zu erteilen, aber ich könnte mir gut vorstellen, dass Sie diese heutige Veranstaltung aufwerten – so, dass sie nicht nur von den üblichen Bedächtigen besucht wird. Ich könnte mir vorstellen, vom historischen Ort abzuweichen und in die Schulen, die Stadthalle oder das Rathaus zu gehen, wo wir die Menschen erreichen, die der These etwas abgewinnen können, mit Erinnerungskultur müsse einmal Schluss sein oder die sich von „der Politik“ schon lange nicht mehr wahrgenommen fühlen.

Wenn wir nämlich nichts tun und nicht versuchen, auf diese Menschen zuzugehen, behält Konstantin Wecker mit seiner Prognose Recht:

***Denn die Menschlichkeit, man kann's verstehen,
ist hierzuland eher ungern gesehn
und beschloß deshalb auszuwandern.***

Ich muss gestehen, dass auch ich lange Zeit zu den Abwiegler gehört habe, in der festen Überzeugung, dass das alles nicht so heiß gegessen werde und eine starke Demokratie diese Antidemokraten doch aushalten müsse. Das werde schon wieder – von allein...

Mittlerweile glaube ich dagegen der Aufforderung Konstantin Weckers und bitte Sie, es mir gleichzutun, es steht Ihnen natürlich frei, jeweils andere Berufsbezeichnungen einzusetzen:

***Ob als Penner oder Sänger,
Bänker oder Müßiggänger,
ob als Priester oder Lehrer,
Hausfrau oder Straßenkehrer,
ob du 6 bist oder 100,
sei nicht nur erschreckt verwundert,
tobe, zürne, misch dich ein:
Sage nein!***